

Eine kürzere Fassung des folgenden Vortrags wurde am 29. September 2012 unter dem Titel "Zur Verteidigung der Traurigkeit" im Kirchlichen Forschungsheim Wittenberg präsentiert; in der vorliegenden Form wurde der Vortrag erstmals am 27. Januar 2013 in der "Schankwirtschaft Laidak" in Neukölln, Berlin, gehalten.

Über den Zusammenhang von Verwertung, Vernichtung und Entfremdung

I. TEIL

Das heutige Datum, der 27. Januar 2013, wurde nicht mit Blick auf den 68. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz gewählt, dennoch möchte ich an dieser Stelle nicht schweigend darüber hinweggehen. Da ich es für kritisches philosophisches Denken als wesentlich erachte, sich nach dem je eigenen Vermögen mit den Erfahrungen auseinanderzusetzen, die die Deutschen ihren Opfern während der nationalsozialistischen Herrschaft aufzwingen, möchte ich dieses Datum zum Anlass nehmen, zu Beginn dieses Vortrags auf ein besonderes Buch hinzuweisen. Allein die wechselvolle und tragische Entstehungsgeschichte dieses Buches verweist bereits auf die andauernde Geschichte der menschlichen Gattung als einer von Herrschaft und Unterdrückung.

Dieses Buch ist das von Wassili Grossman und Ilja Ehrenburg herausgegebene Schwarzbuch über den Genozid an den sowjetischen Juden. Der berühmte jiddische Dichter Abraham Sutzkever war einer der wichtigsten Mitarbeiter; viele Autoren des Schwarzbuches wurden später, nach 1945, in der Sowjetunion wegen ihrer Mitarbeit ermordet. Das Buch enthält Berichte aus den Jahren 1941 bis 1945, in Form von Briefen, Tagebucheinträgen und sonstigen schriftlichen Aufzeichnungen, in denen Menschen Zeugnis davon ablegen, mit welcher planvoller und fanatischer Gründlichkeit und Brutalität die Deutschen und ihre Verbündeten die Massenvernichtung von Menschen im Osten betrieben, vom nördlichen Litauen und Lettland bis zum südlichsten Teil der Ukraine und überall, wo sie ihren Fuß auf russischen Boden setzten. Die Vernichtung der Juden hatte dabei stets oberste Priorität, was mit grauenhafter Klarheit aus dieser Sammlung hervorgeht. Bei allen besonderen Grausamkeiten, bei allen herausragenden sadistischen Exzessen, die die Mörder ersannen und begingen, ist immer auch der gemeinsam gefasste und ausgeführte Plan erkennbar, dem die Deutschen folgten.

Der Hinweis auf dieses Buch soll für sich stehen bleiben und ist doch

in inniger Weise mit allem Folgenden verbunden. In diesem Folgenden konzentriere ich mich darauf, in welcher Weise, in welchem Maß und warum die Fähigkeit der Einzelnen im gegenwärtigen kapitalistischen Betrieb so derart beschädigt und ihr Bedürfnis so derart gering ist, und in der trostlosen Wiederholung des Immergleichen noch weiter sich verringert, eine vernünftige Aufhebung der herrschenden gesellschaftlichen Gewaltverhältnisse herbeizuführen.

Einleitend möchte ich ein paar Gedanken zur Absicht meines Vortrags äußern. Mir ist besonders wichtig, die *Zusammenhänge* noch der abstraktesten allgemeinen Kategorien und bestimmter Begriffe mit den konkreten Erscheinungen, Empfindungen und Gedanken, mit der *Erfahrung* also, deutlich zu machen. Das Ganze kann erst dann als das ganz Falsche erfasst und innerhalb dessen die besonderen Bestandteile noch differenziert werden, wenn man begreift, in welchem Verhältnis das Zusammenhängende zueinander steht und worin seine Bedeutung für den Einzelnen liegt. Das, was zusammenhängt, soll nach und nach unter dem Zusammenhang wieder hervortreten. Diese Reihenfolge der Darstellung wähle ich, weil man das herrschende Bewusstsein allgemein so charakterisieren könnte, dass wir, in seinem Bann stehend, unmittelbar nicht mehr imstande sind, die Bäume vor lauter Wald zu sehen. Die Schwierigkeit und die Anstrengung, einen Umgang zu finden mit dem, was sich daraus ergibt, bleibt auf den Einzelnen lasten, denn, so Theodor W. Adorno, "Leiden ist Objektivität, die auf dem Subjekt lastet"ⁱ.

Keine fremde Anstrengung kann die eigene ersetzen, sich Begriffe zu bilden, geschweige denn, die Welt zu erfahren. Das Bedürfnis nach Begreifen, nach Wahrheit, ist eng verbunden mit der Fähigkeit, überhaupt noch etwas erfahren zu können, und sei die Erfahrung das Unbehagen darüber, das hier Gesagte nicht einfach bejahen oder ablehnen zu können. Als ansprechbar oder berührbar erweisen sich vor allem jene, denen ihre körperliche Verdinglichung und ihr verdinglichtes Bewusstsein noch nicht ganz ausgetrieben haben, dass sie nur deshalb denken können, weil sie einen Leib haben, so sehr Geist und Leib auch voneinander getrennt erscheinen, gleichsam als würde die Arbeitsteilung, die gesellschaftlich vollzogen wird, sich ebenso in den einzelnen Gattungswesen ereignen und sie in verschiedene Funktionen zerfallen lassen.

Bei aller Abstraktheit, die der Natur von Gedanken entspricht, hat vom Denkenden aus eine Rückbesinnung darauf zu erfolgen, in welchem Verhältnis seine Gedanken zur Welt stehen, ob sie sich also wie auch immer vermittelt aus der Welt ableiten; einfacher ausgedrückt: ob es einen Bezug zur Wirklichkeit gibt. Philosophie,

die materialistische Kritik in sich trägt, reflektiert darauf, dass den Menschen unter den herrschenden Bedingungen alle Phänomene immer nur in einer bereits von sich entfremdeten Form erscheinen und das eigene Denken diese herrschende Form widerspiegelt. Es ist aber ein Unterschied ums Ganze, ob die Welt reflektiert wird von einem von der Welt unterscheidbaren Subjekt, das entgegen dem Allgemeinen und entgegen dem, was es selbst als Selbst begreift, eigene Konturen entfaltet, so gebrochen diese sein mögen, oder ob die Welt reflektiert wird von einem Subjekt, das danach strebt, sich bruchlos der Welt anzugleichen und dessen individuelle Regungen damit verkümmern.

Mein Denken steht methodisch der negativen Dialektik Adornos sehr nahe. Zur negativen Dialektik bemerkte Walter Benjamin, "man müsse durch die Eiswüste der Abstraktion hindurch, um zu konkretem Philosophieren bündig zu gelangen."ⁱⁱ Dieser Eiswüste muss ich euch leider auch aussetzen; als kleiner Trost soll allerdings gelten, dass es sich hier um eine Wüste mit recht kleinen Ausmaßen handelt, die an einem Abend zu durchschreiten ist. Ich hoffe darauf, Zuhörer vor mir zu haben, die sich angesichts dessen, was sich nach dieser Eiswüste auftut, nämlich ein Teil unverblendeter Wirklichkeit, nicht sofort wieder erschreckt abwenden, sondern die Kraft haben, den Blick eine Weile darauf ruhen zu lassen.

Zuerst ein paar Worte zum philosophischen Denken. 1960 sagte Max Horkheimer in einer Radiosendung folgendes: "Dem Bestehenden, sei es als dem vorhandenen Gedanken, sei es als der gegebenen natürlichen und gesellschaftlichen Wirklichkeit zu widersprechen vermag der Gedanke nur, indem er das, was jeweils Glaube und Anerkennung fordert, es sei denn, dass es in bloßer Lüge besteht, nicht einfach zunichte macht, sondern als ein geistig durchdrungenes, zu seinem Recht gebrachtes, in Fleisch und Blut der künftigen Gestalt des Bewusstseins hinübernimmt. Er ist beidem zuwider: dem Auslöschen und Vergessen, wie dem Katalogisieren und Aufstapeln. (...)

Dass die in der gegebenen Form der Gesellschaft materiell sich verbessernden Schichten nicht wie ihrerseits die bürgerlichen eigenen Ideen folgen, eine eigene Welt entfalten, in der die alte mit enthalten ist, bringt die bestehende zum Zerfall."ⁱⁱⁱ

Der Gedanke des reflektierten Hinübernehmens der Vergangenheit in die Gegenwart zieht sich durch Horkheimers Betrachtungen zum philosophischen Denken und verweist auf den notwendig dialektischen Grund aller Kritik und einer Auseinandersetzung mit Gesellschaft überhaupt: Denn "Prozesse, in denen die wirkliche Vergangenheit liquidiert anstatt hinübergenommen wird, sind stets mit der Ausrottung ganzer Gruppen von Menschen verbunden gewesen, und der Fluch des organisierten Terrors hat in die neue

Gestalt der Gesellschaft, die ihm ihr Dasein verdankte, stets hineingespielt. Im Denken bedeutet unvermittelte Negation Vergessen und Blindheit, in der Wirklichkeit bedeutet sie den Mord. Philosophie ist bewahrend und kritisch zugleich."^{iv}

Die seit Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts begangenen Massenvernichtungen von Menschen, die in ihrem Ausmaß für den Einzelnen nicht mehr fassbar sind und deren Begriff sich darin begrenzt, trieben einen unheilbaren Bruch in die moderne Gesellschaft. Mit dem Holocaust gaben die Deutschen der Massenvernichtung eine neue Qualität: Schon im Ersten Weltkrieg waren der Zeit entsprechende modernste Waffen im Einsatz, deren 'Tötungseffizienz' in der Anwendung sich auf schreckliche Weise zeigten. So unfassbar aber bereits die Massenproduktion von Mitteln zur Massentötung von Menschen und ihr hemmungsloser und zweckmäßiger Einsatz war, so einschneidend die Steigerung, die die Deutschen im Verlauf des Zweiten Weltkrieges vollzogen: Sorgfältig und unter Einbeziehung aller Instrumente, die ihnen mit Kultur und Technik zur Verfügung standen, verschmolzen sie den Produktionsvorgang mit der Vernichtung. Sie betrieben nicht mehr die Massenproduktion von Mitteln zur Vernichtung, sondern die Produktionsmittel wurden unmittelbar verwendet zur Massenvernichtung. Darin liegt die Bedeutung von Paul Celans Wort vom Tod, der ein Meister aus Deutschland sei: in speziellen Fabriken produzierten die Deutschen den Tod von Menschen. Die Aneignung des Eigentums und Besitzes der Ermordeten und noch die Verwertung der Leichen war ein Nebenprodukt der eigentlichen 'Produktion'.

Im Schwarzbuch beschreibt ein Mädchen, das Auschwitz überlebte, ihren Alltag im Lager: "Nach dem "Appell" mussten wir, die wir außerhalb des Lagers arbeiteten, uns in Fünferreihen auf der Lagerstrasse aufstellen. Dort wurden wir von verschiedenen "Kapos" erneut mehrmals gezählt und zum Tor gebracht. Am Tor spielte ein Orchester. Es bestand aus weiblichen Häftlingen. Als ich im Lager zum ersten Mal Musik hörte, begann ich wie ein Kind zu weinen. Die Musik und die zum Himmel lodernde Flamme! Wer konnte sich nur so etwas ausdenken?"^v

Die sich so etwas ausdachten, waren Menschen, die der gemeinsame Wille zur Überwindung der materiellen Welt kennzeichnete und die keine Hemmungen hatten, ihren Willen in die Tat umzusetzen. Dieser Wille formte sich aus in einer spezifischen antisemitischen Weltanschauung, die im Nationalsozialismus zu sich kam. Der nationalsozialistischen Weltanschauung sollte die ganze Welt unterworfen und angeglichen werden.

Vor dem letzten Schritt, den die Deutschen machten, Vernichtung um der Vernichtung willen zu betreiben, indem sie versuchten,

unvermittelte Identität herzustellen zwischen der vorgestellten Idee und der wesentlich anders beschaffenen Welt, schreckt die Menschheit seitdem zurück.

Aber die innere Logik kapitalistischer Verwertung, die jeder bestehenden Ideologie zugrunde liegt, wurde nach 1945 nicht durchbrochen und so betreiben die Menschen unentwegt das Ähnliche, das hinter Auschwitz zurückbleibt und doch immer darauf zustrebt. Das ist dem Begriff der meisten entzogen, die Todesdrohung aber ist seitdem nicht wieder aus dem Leben, das nur noch ein geborgtes ist, verschwunden.

In einem unaufhaltsam scheinenden Prozess gleichen die Menschen sich noch vor dem Tode diesem an; darin liegt die Bedeutung von Verdinglichung.

In der Islamischen Republik Iran ist dieses Ähnliche unverhüllt zu erkennen: seit ihrer Machtergreifung 1979 formen die Mullahs brutal und ohne Gnade die Wirklichkeit nach ihrem Bilde; wer sich der totalen Unterwerfung unter die Vorstellung der Ajatollahs und ihrer gewissenlosen Anhänger verweigert oder ganz willkürlich in die Hände der Machthaber fällt, wird gedemütigt, gefoltert und getötet. Nach außen ist es der jüdische Staat, der im Zentrum bereits erfolgter und noch kommender Angriffe steht. Die Drohung der iranischen Mullahs, Israel aus der Geschichte zu tilgen, ist so todernst gemeint wie jede im Namen des Regimes vollzogene öffentliche Hinrichtung.

Die Massaker der Deutschen in den afrikanischen Kolonien, der 1. Weltkrieg und der Massenmord an den Armeniern, der in der Türkei bis heute offiziell geleugnet wird, der 2. Weltkrieg und die Errichtung von Vernichtungslagern - all das erschütterte auch das philosophische Denken so tief, dass es sich bis heute nicht nur nicht erholt hat, sondern besinnungslos das allgemeine Scheitern der Menschen an und in der Wirklichkeit wiederholt.

Nur wenige Philosophen, die Zeugen der historischen Welterschütterungen wurden, vermochten den unüberwindbaren Bruch sichtbar zu machen und, dieses Bruches eingedenk, in die Philosophie hinüberretten, was Rettung verdiente. Was diese Wenigen leisteten, vollzog die Gesellschaft aber nicht nach; nicht einmal Auschwitz veranlaßte die Menschheit, sich rückhaltlos die eigenen Bedingungen zu vergegenwärtigen und ihr Verhältnis zur eigenen Geschichte auf vernünftige Art und Weise umzukehren. Die Mittel sind wie je vorhanden, das menschliche Schicksal in die eigene Hand zu nehmen, seitdem der erste Funke von Bewusstheit im Menschen aufstrahlte. Sie müssen aber dem abstrakten Zweck entrissen werden, dem einzig sie noch dienen.

Dazu bedarf es der Erkenntnis des Zusammenhangs zwischen Zivilisation und Barbarei, Kultur und Regression. Nordkorea ist ein hochzivilisiertes Land, das seit langer Zeit Konzentrationslager

errichtet und betreibt, ohne dass das auch nur wesentlich im Interesse der Weltöffentlichkeit stünde. Im Iran finden Steinigungen von Menschen statt, ohne dass deutsche Vertreter aus Wirtschaft, Kultur und Politik sich daran gehindert sähen, Geschäftsbeziehungen, kulturellen Austausch und einen so genannten 'kritischen Dialog' mit dem iranischen Regime zu betreiben. In Ungarn und Griechenland etablieren sich faschistische Parteien, deren Mitglieder und Anhänger sich nicht scheuen, andere Menschen anzugreifen, zu verletzen und zu töten. Vor allem in den USA und in Europa werden Menschen, die ihrer Heimat entfliehen, mit Zäunen, Mauern und Waffengewalt davon abgehalten, bestimmte Ländergrenzen zu überschreiten. Dort, wo den überflüssigen Menschen tatsächlich die materielle Existenzgrundlage entzogen wird oder die Drohung dauerhaft unerträglich wird, nehmen sich immer mehr Menschen selbst das Leben. In jedem Land dieser Erde lassen sich mehr oder minder ähnliche Beobachtungen anstellen; Angst und Gewalt werden systematisch erzeugt und angewendet.

Die Gewalt, die Menschen einander antun, und die Angst, die damit zwangsläufig einhergeht, finden auch in der Philosophie ihren Ausdruck. Gerade, was dabei als zeitgemäße Avantgarde sich aufspielt oder als solche angesehen wird, trägt am deutlichsten die Spuren einer Gesellschaft, die nicht imstande war, ernsthaft und angemessen kritisch aufzuarbeiten, was ihr an grauenhaften Schrecken entsprungen war, um mit allen Mitteln eine Wiederholung zu verhindern.

Die kritische Theorie eines Benjamin, Horkheimer oder Adorno und auch die scharfe Analyse und Kritik eines Karl Marx mussten einem Geist der Zeit unterliegen, der, seit er über die Menschheit gekommen ist, es vorzieht, mit unsichtbaren Gespinsten das Sichtbare zu überziehen, um das Substanzlose allergenauester und differenziertester Betrachtung zu unterziehen, während ihm die Gegenstände darunter immer schleierhafter werden. Die modernen philosophischen Systeme der Dekonstruktion [*Jaques Derrida, knüpft an Martin Heidegger an*], des Strukturalismus [*Claude Lévi-Strauss, Louis Althusser/ marxistischer Theoretiker - Lehrer von Michel Foucault, Derrida*] und des Poststrukturalismus [*Gilles Deleuze, Derrida, Judith Butler*], die dergestalt verfahren, kann man zu Recht als 'Philosophie der Entfremdung' bezeichnen.

Was diese Philosophie so erschreckend macht, ist nicht ihre Redundanz, weil sie ihre Gegenstände allein aus sich selbst zieht und damit keinen wirklichen Gegenstand hat, sondern das, was sich darin vorbereitet, in die Wirklichkeit zu treten. In einer Philosophie, die nichts weiter ist als ein Bestandteil des Betriebs, den sie im Wesentlichen rechtfertigt, ist das Bild des neuen Menschen der Prototyp der falschen Einrichtung der Welt auf ihrem neuesten

Stand. Die Utopie wird heruntergebracht auf die Fortschreibung des Bekannten zu noch nicht gekannten Schrecken; der Alptraum der Gegenwart noch in seiner Zuspitzung zum Traum der Zukunft erklärt.

Stefan Zweigs Erinnerungsbuch "Die Welt von gestern", in dem der Untergang der bürgerlichen Welt nachgezeichnet wird, wird eingeleitet mit einem Shakespeare-Zitat, das lautet: "Begegnen wir der Zeit, wie sie uns sucht."^{vi}

Die heutige Zeit aber sucht uns nicht, sondern sie sucht uns im Allgemeinen wie im Besonderen zu vernichten.

Übertragen auf die heutige Zeit gewinnt damit die Forderung, der Zeit auf *ihre* Weise zu begegnen, eine besondere Bedeutung: ihre unmittelbare Erfüllung bedeutet die Auslöschung des Besonderen. Der Einzelne mag sich seiner Zeit in der Erfahrung hingeben, wenn er aber in der Reflexion der Erfahrung nicht zugleich eine kritische Distanz zu den eigenen Bedingungen und zu sich selbst findet, ist er nichts weiter als ein ununterscheidbares Abbild seiner Zeit und ihr widerstandsloser Erfüllungsgehilfe, mag er noch so sehr im Gehäuse der ihm auferlegten Subjektform stecken und hinausblicken.

Die Philosophen des Betriebs haben wenig Hemmungen, als Erfüllungsgehilfen zu dienen, so renitent sie sich gebärden mögen: ihre Anpasstheit und ihre Identifikation mit dem Bestehenden macht sie unfähig, sich von Zweifeln grundlegend erschüttern zu lassen oder gar von Übelkeit vor ihren eigenen Entwürfen ergriffen zu werden. Sie wollen die Welt nicht nur so haben, wie sie schon ist, sondern treiben sie ihrer eigenen geschichtlichen Tendenz nach noch voran. [*Judith Butler zu Macht, ihre politischen Urteile; Jürgen Habermas et al. über Europa etc.*]

Vergegenwärtigt euch bitte einmal das Märchen von des Kaisers neuen Kleidern.

Darin macht ein gewitzter Schneider seinem Herrscher weis, er habe einen ganz prächtigen Stoff zur Hand, woraus er ihm ein vorzügliches Gewand schneidern könne. Der Stoff allerdings habe eine außergewöhnliche Eigenschaft: er sei nur für kluge Menschen sichtbar, die dummen könnten an seiner Stelle nichts erkennen. In Wirklichkeit existiert dieser Stoff nicht, wie wir wohl wissen. Weil der Kaiser aber eitel ist und nicht dumm dastehen möchte, promenierte er am Ende in der Überzeugung, prächtig gewandet zu sein, vor dem Volke, unter dem sich gleichfalls niemand anmerken lässt, dass am Kaiser kein Stückchen Stoff zu sehen ist - bis schließlich ein kleines Kind den Finger hebt, auf den Kaiser zeigt und ruft: "Aber er ist ja nackt!"

Soweit die Geschichte.

Übertragen auf die Philosophie der Gegenwart, deren Vertreter und Anhänger sich vor allem damit rühmen, unter all den herrschenden Konstruktionen und Strukturen das Eigentliche wieder

hervorgebracht zu haben, könnte man ihnen nach näherer Betrachtung ihrer Begriffe zurufen: "Aber darunter ist ja gar kein Kaiser!"

Wie schon Heideggers Seinsbegriff geht Judith Butlers Begriff vom Körper nicht von der Wirklichkeit aus, sondern vom Begriff selbst. Davon ausgehend kann sie aber die Wirklichkeit nur verfehlen. Was sie solcherart dann denkend einzukreisen versucht, ist substantiell Nichts, und dieses Nichts umwebt sie mit begrifflichen Strukturen und Konstruktionen. Die Bedeutung dieses Denkens ist in Beatriz Preciados "Kontrasexuellem Manifest" seiner Rohheit wegen leichter nachvollziehbar als bei Butler, deswegen möchte ich an dieser Stelle kurz auf Preciados Werk eingehen. Preciado versteht sich als Philosophin und queere Theoretikerin, deren Denken an Derrida, Butler, Donna Haraway und Foucault anknüpft. In ihrem 2003 erschienenen Buch setzt sie sich mit verschiedenen Aspekten von Sex - im Sinne von Geschlechtsverkehr - auseinander.

Ihr Entwurf der "Kontra-Sexualität" handelt nicht von der Erschaffung einer neuen Natur, sondern vom Ende einer Natur, die als Ordnung verstanden wird und die Unterwerfung von Körpern durch andere Körper rechtfertigt.^{vii}

Gerade also, was gesellschaftlich produziert ist, wird von ihr als auf Natur beruhend angesehen. Auf diesem grundlegenden Irrtum baut sie auf. Bei Preciado soll nicht der einzelne Mensch wieder als Naturwesen unter den gesellschaftlichen Zuschreibungen in all seiner Ambivalenz hervortreten, sondern der Körper, der als solcher bei Preciado keine individuellen Züge mehr trägt und in dem eine absolute Trennung von Geist und Körper bereits vorausgesetzt wird, soll überführt werden in eine neue Ordnung. In dieser neuen Ordnung ist der Körper "ein sozial konstruierter Text"^{viii}, Sexualität "eine Technologie"^{ix}, "Sex und Geschlecht" sind "Apparate (...), die in ein komplexes technologisches System eingeschlossen sind."^x In Preciados neu interpretierter alter Ordnung benutzen sich die Subjekte vertraglich geregelt für eine festgeschriebene Zeitspanne gegenseitig zur Befriedigung und noch die Art und Weise dieser Befriedigung ist festgelegt.

Preciado beraubt die gesellschaftliche Wirklichkeit, die mit Sexualität und Begehren nicht anders verfährt, ihres falschen Scheins. Was unter diesem Schein sich verbirgt, affirmiert sie jedoch blind als Gegebenes. Das Gegebene aber in seiner funktionellen Kälte ist bereits ein Produkt von Gesellschaft und in der Lüge der Gesellschaft über Liebe, über Hingabe und Treue, Lust und Begehren, die über die Zweckmäßigkeit einer verwerteten und verwalteten Welt hinauswiesen, ist zumindest noch die Sehnsucht danach verborgen. Diese Sehnsucht gibt es in Preciados Vorstellungen nicht. Ihr Entwurf sieht vor, dass alle Teilnehmer sich zum vereinbarten 'Fick' treffen, wie es bei ihr heißt. Ihre Sprache ist die durch und durch kalte

Sprache technischer Verwaltung: "Die kontrase sexuelle Gesellschaft erbt das praktische Wissen der SM-Communities und sieht im temporären kontrase sexuellen Vertrag die bevorzugte Form, eine kontrase sexuelle Beziehung herzustellen"^{xi}, schreibt sie, um daraufhin den Entwurf eines kontrase sexuellen Vertrages zu präsentieren, in dem sich die Unterzeichnenden vor allem einer ganz und gar abstrakten Gleichheit als Körper verpflichten, in deren Zentrum die Verwendung des Dildos und die Identifikation mit dem Dildo steht. Die gesellschaftlichen Konstruktionen von Geschlecht behauptet sie aufzulösen, indem sie die Geschlechtsfunktion auf den ganzen Körper ausdehnt. Der Verdinglichung des Menschen begegnet sie damit, die einzelnen Körperteile libidinös zu besetzen mit der Vorstellung, die Körperteile entsprächen Dildos.

Diese Vorstellung illustriert sie mit einer Vielzahl krakeliger Schwarz-Weiß-Zeichnungen von Menschen, an denen sie darstellt, wie die einzelnen Segmente des von ihr solcherart zerteilten Körpers zu Funktionen eines künstlichen männlichen Geschlechtsorgans, des Dildos, gemacht werden können. Von den *Arbeitern des Sex*, wie sie die Teilnehmer an ihrer technischen Inszenierung unter anderem nennt, sollen also zum Beispiel der Unterarm, der Unterschenkel, der Fuß und nicht zuletzt der Kopf usw. als Dildo betrachtet - und als solcher behandelt werden.^{xii} In Preciados Vorstellung von lustvoller physischer Annäherung und in ihrer Verwirklichung werden die Einzelnen doppelt erniedrigt: die gesellschaftliche Ordnung ist in ihnen nicht aufgehoben, sondern wird bestätigt; zusätzlich drückt ihnen Preciado noch ihren persönlichen Stempel auf. In der gewaltvollen Unterwerfung unter das Allgemeine und zusätzlich unter Preciados Ordnung wird den Körpern Lust und Befriedigung durch die Provokation physiologischer Reaktionen entrungen. Die verallgemeinerten Körper berühren sich nicht, um sich selbst und den oder die anderen zu entdecken und zu erfahren - sie sind nichts weiter als Mittel zum Zweck, eben genau wie es den Produkten einer warenförmigen Gesellschaft zukommt.

Das ganze Buch mutet an wie eine Übersetzung von Preciados persönlichen sexuellen Praktiken und Vorlieben in Philosophie. Von dieser Philosophie ausgehend entwickelt sie praktische Handlungsanweisungen und Vorschläge zum Hausgebrauch, denn ihre Philosophie soll nicht nur nachgedacht, sondern auch nachgemacht werden, was sie bei öffentlichen Veranstaltungen als Performance zeigt. Die Lust erzeugende Handlung erfolgt dabei nach zum Teil komplexen vorgegebenen Ritualen und Mustern, die wiederholt werden. Wesentliche Aspekte ihrer sexuellen Performance sind Ordnung, Regulierung und Kontrolle, und die Degradierung des Menschen zum Objekt verschiedener Vorstellungen.

Das Aufgehen in den Dingen, mit denen sich die Subjekte

identifizieren und sich damit als Individuen liquidieren, verheißt eine Geborgenheit und Sicherheit, die wir in uns selbst im Erkennen der Wirklichkeit nicht finden können: Denn im Dasein sind wir mit unerträglichen Widersprüchen konfrontiert. Unter dem Druck dieser Widersprüche finden die Einzelnen immer neue Wege, der Auseinandersetzung zu entgehen.

Mit der Vertiefung unserer Beschädigungen verschwindet zunehmend die Möglichkeit, die Welt nicht nur quantitativ, sondern qualitativ anders einzurichten. Die Widersprüche, denen wir in der Gegenwart ausgesetzt sind, sind nicht nur ihrer Art nach anders als in der Welt vor 1914, sondern auch in ihrem Ausmaß. 1923 schreibt Siegfried Kracauer an seinen Freund Theodor W. Adorno: "[D]er Riß der Welt geht auch durch mich"^{xiii}.

Die Widersprüche, die die heutige Welt zerreißen, weisen tiefe Abgründe auf, die der Einzelne nicht imstande sein kann, bei Sinnen und bei Verstand zu integrieren. Weil sie seine Möglichkeiten aber derart übersteigen, weil das Maß dessen, womit er sich konfrontieren kann, begrenzt ist, ist er angewiesen darauf, sich der Erkenntnis dessen, was ihn und die anderen Menschen zerstört, zu entziehen. Nicht zufällig finden sich Bilder, die an Kracauers traurige Feststellung gemahnen, heutzutage in der Werbung wieder: 2012 konnte man auf den Plakaten einer Baumarktkette einen Mann sehen, durch dessen entblößten Brustkorb sich mehrere tiefe Risse zogen. Die Risse in seinem Körper waren die Fortsetzung der Risse im Mauerwerk hinter ihm, die zugespachtelt werden wollten. Der Slogan dazu lautete: *Keiner spürt es so wie Du*.

In den *Minima Moralia* schreibt Theodor W. Adorno im Hinblick auf den Zweiten Weltkrieg, der der Erfahrung bereits völlig entzogen sei: "Das Leben hat sich in eine zeitlose Folge von Schocks verwandelt, zwischen denen Löcher, paralysierte Zwischenräume klaffen. Nichts aber ist vielleicht verhängnisvoller für die Zukunft, als dass im wörtlichen Sinn bald keiner mehr wird daran denken können, denn jedes Trauma, jeder unbewältigte Schock der Zurückkehrenden ist ein Ferment kommender Destruktion."^{xiv}

In einer Zeitungsnotiz vom Dezember 2012 mit der Überschrift "Europa verspielt seine Zukunft" ist das Unbewältigte und Unüberwundene in einer Form enthalten, die für uns alltäglich ist: "Die bloßen Zahlen klingen nüchtern. Rund 150 Milliarden Euro entgehen der EU jährlich an Wertschöpfung wegen der hohen Jugendarbeitslosigkeit, das entspricht 1,2 Prozent der Wirtschaftsleistung. Die bloßen Zahlen klingen aber auch besorgniserregend. In Griechenland und Spanien sind mehr als 55 Prozent der Jugendlichen unter 25 ohne Job."^{xv} Die Sorge, der nichts Humanes anhaftet, reicht nicht weiter als zur Sehnsucht, die bloßen Zahlen mit allen Mitteln zu verringern. Das betrifft auch die "insgesamt 119,6 Millionen Bürger (24,2 Prozent) in den 27 EU-

Mitgliedstaaten", die laut der "EU-Statistik-Behörde" "von Armut und sozialer Ausgrenzung bedroht"^{xvi} sind. Wirtschaftswachstum und die Schaffung von Arbeitsplätzen sollen die trostlose Lage lindern.

Unentwegt sind wir dem Erleben ausgesetzt, im allgemeinen Elend nichts weiter als eine Nummer zu sein, ein lästiger Verwaltungsakt, ein beliebiger Kunde, ein austauschbarer Liebespartner, je nachdem, wo wir gerade welche Funktion erfüllen.

Die Gesellschaft, die uns hervorbringt und uns wesentlich prägt, trägt Ausbeutung und Unterdrückung nicht nur als besonderen Bestandteil in sich, sondern beruht darauf. Die Tendenz, buchstäblich alles Lebendige in der Vernichtung als extremstem Ausdruck sich anzugleichen, entspricht ihrer allgemeinen Form. Diese Tendenz ist zurückzuführen auf die warenförmige, industrialisierte Form der Massenproduktion als das sich wandelnde Resultat eines Tausch- und Verwertungsprozesses, der sich in der ganzen Welt durchgesetzt hat. Dabei darf nicht vergessen werden, dass sich in der Gesellschaft nichts anderes abbildet als die Allgemeinheit ihrer Mitglieder.

"Über den Begriff der Geschichte" schrieb Walter Benjamin 1940: "Marx sagt, die Revolutionen sind die Lokomotiven der Weltgeschichte. Aber vielleicht ist dem gänzlich anders. Vielleicht sind die Revolutionen der Griff des in diesem Zuge reisenden Menschengeschlechts nach der Notbremse."

Diesen Gedanken angesichts der stattfindenden Umbrüche in zahllosen Ländern aufgreifend, ist es nicht genug, den Zug der Weltgeschichte zum Stehen zu bringen, sondern die Menschheit müsste sich erheben und ihn verlassen. Der Zug ist dunkel, die Luft darin wird immer dünner und er wird immer hässlicher und lauter auf seiner donnernden Fahrt, weil die Farbe abblättert und das Material ermüdet. Die Menschheit aber ist diesen grauenhaften Zug, in dem sie sich selbst gefangen hält und in dem sie erstickt, gewohnt und sie hält blind und ohne Hoffnung an ihm fest.

Niemals haben die Menschen einen Blick auf das geworfen, was sich außerhalb des Zuges befindet. Vor dem Unbekannten haben sie noch mehr Angst als vor dem Schrecken, den sie schon kennen und dem sie immer größere Ausmaße verleihen; und weil sie auch nichts anderes kennen als ständigen Schrecken, können sie sich eine Welt ohne den finsternen Zug, den sie für sich gebaut haben, gar nicht mehr vorstellen, und so bleiben sie hilflos und ohnmächtig darin sitzen.

- i Theodor W. Adorno: Negative Dialektik, S.29; Suhrkamp 1982
- ii ebd., S.9
- iii Max Horkheimer: Philosophie als Kulturkritik; aus einer Sendung des Südwestrundfunk 1960; zitiert nach: Die 68er und ihre Theoretiker; Hörbuch des Bayerischen Rundfunks und des Südwestrundfunks, 2008
- iv ebd.
- v Das Schwarzbuch - Der Genozid an den sowjetischen Juden: Das Mädchen aus Auschwitz, (Nr. 74233), S.913; Rowohlt Verlag Hamburg, 1995
- vi Stefan Zweig: Die Welt von gestern, S.5; Aufbau-Verlag Berlin und Weimar 1990
- vii Beatriz Preciado: Kontrasexuelles Manifest, S.10; b_books Berlin, 2003
- viii ebd., S.15
- ix ebd., S.11
- x ebd., S.12
- xi ebd., S.19
- xii ebd., s. S.36/S.45
- xiii Theodor W. Adorno, Siegfried Kracauer: Briefwechsel, S.11; Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 2008
- xiv Detlev Claussen: Theodor W. Adorno - Ein letztes Genie, S.21; S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 2005
- xv Peter Riesbeck: Europa verspielt seine Zukunft; Berliner Zeitung, 4. Dezember 2012
- xvi Aus einer Randnotiz; Berliner Zeitung, 4. Dezember 2012

